

# Film-Besprechungen = Scénarios

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Per passare da queste considerazioni generali e necessarie all'esame della cinematografia sensazionale in particolare, non dimentichiamo anzitutto che gli ultimi tempi hanno portato uno straordinario aumento nelle buone cinematografie sensazionali, cosicchè è impossibile entrare nelle differenti specie di questo genere. Di nuovo c'è questo che una fabbrica intesa a produrre cinematografie che si distinguano è in grado di ottenere successi in tutti i campi della letteratura cinematografica. Il terreno più sfruttato e ancora il più ricco di risorse è il criminale, il campo d'azione della polizia e dei „detectives“, o il contrasto fra delinquenza e giustizia. Mentre per qualche tempo si era disposti a credere, che in questo genere di cinematografie fosse impossibile ottenere maggiori effetti, ora la fantasia di buoni autori ha dimostrato all'evidenza come si possano produrre nuovi e efficaci effetti mediante nuovi metodi di azione, che uniti a una perfetta interpretazione artistica riescono a formare del dramma criminale un vero dramma sensazionale.

Con non minore successo si tratta oggi la tragedia, osservandosi che il successo della pellicola qui dipende dalle simpatie svegliate nel pubblico dal protagonista. La bellezza d'una donna protagonista può mascherare ogni azione povera in sè; pellicole che con altri personaggi avrebbero un successo appena mediocre, possono diventare sensazionali se gli attori piacciono — „piacciono“ non è la parola; se vengono elevati a ideale da una gran cerchia di spettatori. Poichè è un fatto dimostrato che nella cinematografia l'arte rappresentativa degli attori ha molto maggior campo di opinioni affatto individuali; non è raro che un attore cinematografico, che non dava speranze straordinarie, faccia poi tanto che tutte le „sue“ pellicole arrivino all'attrattiva del sensazionale.

Che uno scherzo comico e spiritoso con effetti nuo-

vi possa diventare un capolavoro, lo si è veduto spesso ultimamente.

Qui sembra che il dominio della cinematografia sensazionale si sposti sempre più verso l'azione intrecciata con sorprese di commedia e lavorata artisticamente; mentre l'esteriorità ha probabilità di successi solo se l'azione è rappresentata da buoni acrobati, genere questo di cinematografie che raramente è dato vedere bene seguite.

Parlando di pellicole sensazionali non dimentichiamo le pellicole gigantesche colla loro massa di attori, colla ricchezza di scenari, dove storia, teatro, tecnica unite a attori di primo ordine danno i migliori prodotti dell'arte cinematografica. Ma qui pure, ove si offre lo straordinario, col tempo, come negli altri generi di pellicole, ci sarà la gara per la sensazione cercando di dare al pubblico in ogni modo cose nuove, inaspettate, avvincenti.

Il gran pubblico, a cui si deve tener mente nella fattura della pellicola, dopo aver veduto ogni genere di cinematografie, pretende che gli si mostri ciò a cui non ha mai pensato; la pellicola che vuole riuscire sensazionale deve interrompere il corso dei pensieri comuni e spesso abitudinario degli spettatori con varianti e quadri inaspettati, tanto da destare il continuo stupore del pubblico. E certo che oggi soltanto un autore dotato di buona inventiva, conoscitore dell'arte cinematografica, cioè di dei bisogni del pubblico, potrà creare cinematografie sensazionali: ed è un fatto che la cinematografia nella concorrenza ha saputo trovare e assicurarsi la collaborazione di tali autori elevando così il livello generale delle produzioni. Pellicole che non seguono lo sviluppo continuo voluto dai tempi saranno sempre puri riempitivi.

La cinematografia è entrata in una fase, in cui la lotta per il sensazionale addita la via sempre più in alto; e finita la guerra colle sue restrizioni, si vedrà ciò che il cinematografo saprà veramente produrre.

## Film-Besprechungen = Scenarios.

### „Liebe und Tollheit“ oder „Die Rückseite der Medaille“.

(Luzerner Filmverleih-Institut Chr. Karg, Luzern)

Seit zwei Monaten ist die Stadt Latavia von den Feinden belagert. Der zweite Adjutant Edouard Cesky, sein Schwager, der Marquis Zaikys, ein reicher Besitzer, war die Seele der organisierten Verteidigung der Einwohner. Die Heldenstadt wäre gewiss stark genug gewesen, die Eisenmauer, die sie umschloss, zu durchbrechen, wenn nicht der miserable Roger Wilnas sich dem Feinde verkauft hätte; er hatte diese durch einen Geheimgang in die Stadt gelassen, den niemand kannte.

Der Marquis Zaikys und Edouard Cesky stellten sich an die Spitze ihrer Truppen in einem unnützen und

hoffnungslosen Kampf. Der erste fiel schwer verwundet und der andere konnte mit Not den Verfolgern entkommen. Als der General die Stadt besetzte, richtete er sein Quartier im Stadthaus ein. Wilnas hatte seine Maske abgeworfen und durch seine Anzeige wurden die Hauptpersonen ins Gefängnis gebracht. Sein Zweck war, dass er auch auf die Liste der Geiseln den Marquis Zaikys unterbrachte, damit man ihn zum Tode verurteile und dass endlich die Frau des wachenden Patrioten ihm preisgegeben werde.

Immer zurückgewiesen von der Frau des Marquisen, hatte er endlich geglaubt, durch dieses Mittel zu seinem Ziele zu gelangen, aber er hatte sich gewaltig geirrt. Denn der Marquis war zu tief ergriffen von den entsetzlichen Szenen. Der energische Patriot war kindisch geworden. Er hatte weder Erinnerungen noch Hoffnungen

gen. Für alles, was man ihn fragte, hatte er ein unverstehbares Lächeln und der General konnte einen solchen Unglücklichen nicht arretieren.

Eine grosse Revolte, organisiert durch Edouard Cesky wurde niedergeschlagen. Neue Verhaftungen fanden statt, unter ihnen befand sich Cesky, die Marquise und Ines, Schwester und Verlobte des Grafen Edouard. Die Eindringlinge, unter ihnen Wilnas, glaubten, nun endlich Besitzer der eroberten Stadt zu sein, als eine geheimnisvolle Person erschien.

Cesky, die Marquise, Ines und andere wurden vor das Kriegsgericht geführt und zum Tode verurteilt. Indem Wilnas seine Leidenschaften stillen wollte, hatte er die Hinrichtung der Marquise verlängert, sie wurde allein in eine Zelle gesperrt. Die andern wurden im Gefängniswagen zu dem Platz geführt, wo das Urteil hätte ausgeführt werden sollen. Die Männer auf dem Sitz waren eingeschlafen und konnten somit gar keine Auskunft geben. Der Offizier fand nur ein Stück Papier, worauf folgendes stand: „Ich bin überzeugt, dass die Hinrichtung dieser braven Patrioten ungerecht wäre, ich habe denselben zur Flucht verholfen. Entschuldigen Sie mich und empfangen Sie herzliche Grüsse. Ratava.“

Es wurde alles aufgeboten, um diesen Ratava zu finden. Auf seinen Kopf wurden 10,000 Fr. gesetzt. Niemand konnte ihn arretieren. Der alte Wagenführer erkrankte und wurde durch seinen Sohn ersetzt. Der neue Wagenführer und der Wachtkorporal treten in eine Zelle ein, welche leer war, aber auf dem Boden stand mit Kreide der Name „Ratava,“ geschrieben.

Traurig und hoffnungslos lag die arme Marquise in ihrer Zelle, als eines Tages, mit einem Stein beschwert, ein beschriebener Zettel zum Fenster hereingeflogen kam, auf welchem folgendes stand: „Morgen früh, sobald ich ihnen das Stroh gewechselt habe, geben Sie obacht, die Zeit ihrer Befreiung ist da. Ratava.“

Aber am folgenden Tage, als man das Stroh wechselte, gab Wilnas den Befehl, die Gefangenen in eine Festung weit vor der Stadt zu bringen. Und die arme Marquise sah, dass ihr kein Glück zur Rettung blühe. Unterdessen setzte der Marquis sein trauriges Dasein fort. Bedauert von seinen Freunden, wusste man, dass er seinen Dienst dem feindlichen General angeboten hätte. Er wollte den famosen Ratava entdecken. Er war immer in Begleitung Wilnas und dieser hoffte, durch ihn an sein Ziel zu gelangen.

Die Sträflinge waren in der Festung ganz vereinsamt, nur in der Nähe befand sich ein Nachtsyl.

Eines Abends bemerkte die Marquise einen Lichtstrahl in ihre Zelle dringen und gleich darauf wieder verschwinden. Der Statthalter der Festung und Wilnas kamen in diesem Momente an und hatten diese Signale bemerkt, doch vergebliches Suchen, keine Spur von Ratava war zu entdecken. Der Marquis, welcher in seiner blöden Art spazierte, sagte, er hätte ihn erwischt und Ratava habe nur einen falschen Bart in seinen Händen zurückgelassen.

Wilnas war wütend, dass ihn die Marquise immer wieder abwies und plante einen teuflischen Plan. Er sagte zum Marquis, dass er seine Frau auf ein weitentferntes Landhaus tun müsse und Wilnas glaubte sicher, dass sie so seinen glühenden Wünschen nachgeben würde. Der Marquis war damit einverstanden, und sie begaben sich sofort ins Gefängnis und Zaikys trug das Anliegen Wilnas vor. Letzterer bückte sich und sah eine Karte auf der Erde liegen, die den Namen „Ratava“ trug . . .

Der Blöde war so erschrocken, dass er erklärte, er wolle die Zelle seiner Frau nie mehr verlassen, es sei denn, es würden ihn vier Soldaten begleiten. Bald darauf verreiste er mit seiner Frau in eine schöne kleine Villa, ganz vereinsamt. Dort richtete er ein Zimmer für die Soldaten ein, gab ihnen dann strenge Befehle und zog sich zurück, Wilnas und seine Frau allein zurücklassend.

Die unglückliche Marquise befand sich mit dem Manne, den sie hasste, ganz allein, von ihrem Manne verlassen. Noch ein letztes Mal wollte der Marquis mit Wilnas sprechen, bevor er ihm seine Frau gab. Seine Frau warf sich in seine Arme und bat ihn, sie doch von den Liebkosungen Wilnas zu verschonen. Aber ein Blick voll Intelligenz ihres Mannes liess sie sofort schweigen.

Der Marquis wendete sich gegen Wilnas und sagte zu ihm: „Schau, ich habe Angst vor Ratava, denn er ist ein Wesen, das nie verzeiht, und wenn Ratava erfahren würde, dass du die Freundschaft verraten . . . dass du dein Land verkaut . . . er gab ihm zu verstehen, dass er Ratava sei, und dass seine letzte Stunde geschlagen habe.“

Wilnas stellte sich vors Zimmer und rief seine Soldaten zusammen, aber statt diesen kamen 4 Freunde Zaikys, bestimmt, als Zeugen zu dienen, da sie Wilnas nicht ohne weiteres töten wollten. Zaikys warf Wilnas ein Schwert hin, um sich zu verteidigen, darauf folgte ein Duell, in dem der Verräter den Tod fand.

Unter der Maske als Idiot hatte der Marquis seinen Hass simuliert, bis zur völligen Rache.

### „Papa Hulin“

(Pathé frères, Zurich)

Avec Papa Hulin, la S. C. A. G. L., nous donne une de ces scènes dont le souvenir ne s'efface pas. C'est une oeuvre. Nous y trouverons un caractère d'homme admirablement dessiné par M. Krauss, qui fut l'inoubliable interprète du légendaire Jean Valjean, des Misérables.

Mlle Collinet, qui a un jeu tout de charme et de grâce, sait trouver aussi des accents dramatiques dans le rôle de Lucienne Géerard. M. Bosc est comme toujours sympathique et d'un naturel parfait. Quant à la petite Renée Bartout, c'est la nature même, elle charme par son jeu simple, si parfaitement naïf et vrai.

Le thème de Papa Hulin est d'une extrême simplicité. Le lieutenant de vaisseau de Vailly a promis le Mariage à une charmante jeune fille, Lucienne Géerard. Les parents du jeune homme s'opposent à une union qu'

ils considèrent comme une mésalliance, Lucienne appartenant à la classe bourgeoise. Le lieutenant, très épris, outrepassa la volonté de ses parents et, une année plus tard, dans le plus charmant intérieur que l'on puisse rêver, nous assistons à une scène émouvante. Lucienne, qui va être mère, vient de l'avouer à son mari, lorsque l'ordre arrive à l'officier d'aller prendre la direction d'une mission en Indo-Chine.

Lucienne, désespérée, semble pressentir un triste dénouement et, en effet, quelque mois plus tard, elle meurt en mettant au monde une petite fille, que le statuaire Hulin, parrain de la défunte, se charge d'élever.

Entre une vieille domestique un peu maniaque, mais brave femme, et Papa Hulin, la petite Adrienne grandit, choyée, heureuse. Dans le grand atelier, parmi les maquettes, les ébauches, les bas-reliefs, tout s'emplit de sa présence, c'est comme un rayon de soleil au foyer du vieil artiste.

Montmartre, le Sacré-Coeur, l'immense cité brumeuse qui s'étend à ses pieds, tout le spectacle changeant et pittoresque de la Butte, emplissent de ravissement la petite âme enthousiaste d'Adrienne. Elle est heureuse et autour d'elle, elle reflète du bonheur.

Papa Hulin a reçu, par les journaux, la nouvelle que la mission de Vailly est perdue. Ne voulant pas élever la petite en égoïste, il lui apprend à aimer et à pleurer ses parents.

Le Comte et la Comtesse de Vailly, de leur côté, ont eu connaissance de la mort de leur fils. Ils ont reçu de lui une lettre émouvante, où il les supplie d'oublier leurs griefs et d'accueillir auprès d'eux l'enfant qui porte leur nom.

Un jour, Papa Hulin reçoit leur visite. Mais apprenant quel en est le but, il se révolte. Comment! Pendant sept années, ces grands-parents se sont désintéressés de leur petite-fille. Et maintenant qu'elle est devenue toute sa vie, on veut la lui prendre! Non, cent fois non!

Les grands-parents partis, Hulin, pendant plusieurs jours, demeure en proie à sa colère et à son chagrin. Mais il se débat vainement contre sa conscience: un jour il lui faut se résoudre au sacrifice. Il conduit, jusqu'à l'hôtel de Vailly, l'enfant qui ne pense qu'à une séparation momentanée. Et la lourde porte se referme entre eux...

Dans le somptueux hôtel de la Place des Vosges, Adrienne regrette l'impasse Girardon et son Papa Hulin. L'institutrice qu'on lui a donnée ne vaut pas pour elle l'école de Montmartre, pleine de gaieté enfantine. Revoir Papa Hulin! Adrienne ne songe plus qu'à cela. Déjà, elle a tenté de sévader pour le rejoindre. Mais depuis, surveillance s'est resserrée plus étroitement autour d'elle.

Impasse Girardon, le départ de la petite fille a laissé Papa Hulin incapable de réagir contre son chagrin. Sa santé a décliné. Un jour, qu'il était sorti pour apercevoir l'enfant dans un jardin public, il est frappé de congestion.

Dans l'hôpital où on le transporte, le docteur qui le soigne se trouve être le médecin et ami de la famille

de Vailly. Mis au courant de la fugue de la petite Adrienne, et de sa grande affection pour Papa Hulin, il entreprend de plaider la cause de son client. Entre braves gens, tout s'arrange. Derrière l'hôtel de Vailly se trouve un pavillon inoccupé: Papa Hulin en fera son atelier et il vivra heureux désormais auprès de sa petite fille d'adoption.

**„Come in quel giorno!..."**

Azione drammatica in un prologo e 4 atti  
dei Signori E. Bonetti e G. Monteone.

(Iris Film Co., Zurigo)

Quando Leda Rodriguez è trasportata pallida e senza respiro a casa sua, dalla scuola spagnola di danza, dove l'ha colta un improvviso dolore, il vecchio dottore che la cura s'impensierisce, e vuol consigliare alla madre di lei, Maria Rodriguez, di cercarsi un rifugio, per quella sua figliola, fra gli alberi e il mare, non ignaro, che simili delicati fiori vivono solo di luce e alla prima stravaganza del sole appassiscono.

„Maria Rodriguez e sua figlia fra i nuovi arrivati all' Hôtel du Parc" — il giornale porta l'annuncio. — A qualcuno la notizia ha fatto dare uno scossone: a Pao Alvarez!

Un male invicibile lo ha confinato da anni sopra una poltrona: il torpore della morte lo invade.

Che mistero custodisce in quell'anima?

Ecco: egli scrive a Maria Rodriguez:

„... io muoio! nostro figlio che credevamo perduto, il figlio del nostro amore colpevole, vive. Venite! ..."

E la donna adorata che accorre, lo trova bianco, fra i fiori funebri, già estinto e sereno, chè dietro di sé e ha lasciato un piego con le istruzioni per lei, nelle mani di un servo fedele che glielo darà.

Nella „Rocca de' Falchi" nella vecchia torre corsara, il canto del mare mette come un accordo alla leggenda.

Pablo Sanlouis, il pianista bizzarro, abita la vecchia torre, e vi persegue la sua grande ispirazione.

Egli si è acquistata tutta una fama di mezzo selvaggio, con le sue maniere ruvide e scortesche. Anzi, alcune fanciulle del vicino „Hôtel du Parc" compiottano insieme „per dare una lezione a quell'orso".

Sarà una specie di bigliettino amaro che una di loro deve portare di nascosto nello studio dell'artista. E Leda, cui tocca la sorte, va infatti, ma la sua missiva le fa avere l'anima in pena. — Chi sa dire? Il raccoglimento dell'ora, la „Rocca dei Falchi" inondata di tanto sereno, lo studio dell'artista pieno di un aggraziato disordine, le parole melanconiche di lui, rivenute a caso sopra una carta, riempiono Leda di sensazioni nuove e per un suo gesto maldestro, la rivelano a Pablo Sanlouis, nascosto dietro un tenda, bella e pallida come una statua supplicante.

E il biglietto-amaro non fu recapitato mai.

„O Leda, te lo aveva scritto nel tuo carnet, il Destino che sa tutte le strade, quel biglietto?"

E alla vecchia Certosa, che leva le sue cuspidi in cielo, come avviene da anni ed anni, da quando era forse

fanciullo, quel bosco, come tutte le coppie d'amanti, dopo una corsa a cavallo, tu hai avuto il suo giuramento e l'anello della promessa.

Ma bada, un vecchio proverbio spagnolo dice: „Dove t'ho dato una gran gioia, torna per un gran dolore.”

Maria Rodriguez ha visto il ritratto dell'artista nella camera di sua figlia e vuol sapere.

Ma quando scorge quale anello Pablo hadato alla fanciulla, ha ad un tratto una rivelazione terribile.

Rilegge nel piego le parole del morto.

— „... un anello ha in dito nostro figlio, quello stesso che m'avete dato voi, quella notte . . .”.

L'anello è il suo, e Pablo Sanlouis è allora suo figlio!

Essa vuol impedire il matrimonio tra suo figlio e Leda; il matrimonio non si deve più fare. Ma le prime schermaglie trovano i due giovani terribilmente aggressivi, e risoluti a difendere il loro bene.

E più ancora: certi gesti di tenerezza per Pablo, certi impulsi di amor materno mal celato, manifestazioni tutte alle quali non può dare un giusto apprezzamento, hanno messo in seno alla fanciulla il sospetto che sua madre lo ami e tenti di toglierlo a lei.

A confronto con sua figlia, Maria Rodriguez non vuol parlare e svelarsi. Dice soltanto: „Si, lo amo” e si uccide.

E così, alla vecchia Certosa, come quel giorno, come chiassà quante altre volte di altri tempi, ancora da coppie d'amanti per amori terminati così, da quando una mano piantò il primo albero, ed eresse il primo pinacolo, Leda e Pablo s'incontrano.

Pablo ha rinunciato al mondo e riprende a Leda il suo anello che lei gli abbandona guardandolo senza rancore con gli occhi serenissimi; . . . e il proverbio ha avuto ragione!

### „Mistinguett dans Chignon d'Or”

(Luzerner Filmverleih-Institut Chr. Karg, Luzern)

Le Comte Hector de Nanges s'ennuie. La vie mondaine ne l'attire plus. Il faut à son tempérament d'at-lète des sensations fortes. Aussi ce soir-là, suivant l'habitude qu'il a contractée depuis quelque temps, prend-il la décision de se rendre au Lapin Blanc. Connu dans ce milieu sous le nom de Bébert, le comte y est très respecté pour sa force et ses grandes manières. Mais il a un ennemi irréductible en la personne du „Frisé”, le chef de la bande.

On donne à la grande artiste parisienne Mistinguett, un rôle appelé à faire sensation. Dès l'aurore, elle se met à l'ouvrage, répète son rôle toute la journée, cherche des attitudes, compose son costume; mais elle n'est pas satisfaite. Aussi, en artiste consciencieuse, pour bien se mettre dans la peau du personnage qu'elle doit incarner, décide-t-elle de se rendre de nuit dans les bas-fonds de Paris et de vivre la vie des apaches. Elle y fait la rencontre du Frisé et de ses compagnons qui, heureux de trouver une nouvelle, l'entraînent prendre un verre au Lapin Blanc.

Sous le nom de Chignon d'Or, comme on l'appellera désormais, on présente à Bébert la nouvelle. Celle-ci

fait sur le faux apache une grande impression et dès le premier contact, elle se sent attirée vers ce grand et robuste garçon. On trinque et l'on danse en l'honneur de Chignon d'Or. Le Frisé demande à cette dernière de danser avec lui. Mais jalouse du succès de l'artiste et des faveurs qu'elle remporte auprès de Bébert, Zizie, qui se sent délaissée pour elle, la prend violemment à partie. Les deux femmes en viennent aux mains et la dispute dégénère en bagarre. Grâce à l'intervention de Bébert, qui sait mettre le Frisé et ses compagnons hors d'état de nuire, et sous sa protection, Mistinguett peut fuir. Ils se perdent tous les deux dans la nuit. L'artiste remercie Bébert de l'avoir sauvée de ce mauvais pas. Celui-ci lui demande s'ils se reverront un jour. Peut-être . . . ! lui répond-elle avec une légère pointe d'émotion. Heureux d'avoir la promesse de revoir Chignon d'Or, Bébert revient au cabaret du Lapin Blanc. Le Frisé et ses compagnons font la paix avec lui; il vaut mieux être bien que mal avec Bébert.

Dans la nouvelle pièce du théâtre Olympie, où elle joue une gigolette, Mistinguett a rempoté un succès triomphal. Elle a surpris les spectateurs par la vérité et le naturel qu'elle a mis à incarner son rôle. Mais malgré la griserie du succès, elle se surprend à penser à Bébert et elle décide de retourner le soir même au Lapin Blanc. Cependant, Bébert n'est point là, aussi le Frisé en profite-t-il pour brutaliser la grande artiste, Zizie n'a pas pardonné à Chignon d'Or et cherche une occasion de se venger; aussi apercevant une très belle bague que l'artiste a oublié d'enlever en partant du théâtre, suggère-t-elle à ses amis que la nouvelle est une espionne de la sûreté.

Poursuivie par les apaches, Mistinguett fuit éperdue, mais elle est serrée de près et va être prise. Un hôtel borgne est là, elle s'y engouffre, prend une chambre et décide d'y attendre le jour. Pendant ce temps, les apaches qui se sont arrêtés à la porte de l'hôtel décident qu'un des leurs ira déloger Chignon d'Or: ce sera Zigo. Il se glisse jusqu'à la porte de la chambre de Mistinguett et se met en devoir de la forcer. La grande artiste comprend alors qu'elle a été poursuivie jusque là; n'écoulant que son courage, elle fuit par les toits à l'instant où Zigo parvenant à enfoncer la porte, pénètre dans la chambre; il s'élançe à sa poursuite tout en prévenant ses compagnons que Chignon d'Or s'est échappée. Les apaches profitant de l'absence du chauffeur d'un automobile qui est devant l'hôtel, s'en emparent et filent à toute vitesse pour couper la route à la fuyarde. Mistinguett, au risque de se tuer, court sur les toits. Avisant une gouttière, elle se laisse glisser à terre, gagne les bords de la Seine, toujours poursuivie par Zigo qui la saisit enfin; mais dans un effort surhumain, elle s'en débarrasse en le jetant à l'eau. Grâce à l'automobile, les bandits ont coupé la route à Mistinguett. Le Frisé la saisit; mais à ce moment on signale la présence de Bébert. En un tour de main, les bandits lancent Chignon d'Or dans l'automobile et le Frisé donne l'ordre à celui qui conduit de l'emmenner à la Villa du Nègre et de l'y

enfermer. Il viendra lui régler son compte. L'auto file, et à Bébert qui demande l'explication de cette fuite précipitée, le Frisé répond évasivement.

Mais Mistinguett est bien décidée à échapper des mains de ceux qui sont disposés à lui faire un mauvais parti. Aussi très courageusement, tandis que l'auto est lancé à toute vitesse, s'évade-t-elle en passant par la portière, en grimpant sur la toiture du véhicule et en s'accrochant à un pont de chemin de fer, tandis que l'auto poursuit sa route à toute allure.

Au cercle, le Comte de Nanges s'ennuie, ses amis lui paraissent lugubres; aussi décide-t-il d'aller au Lapin Blanc.

Pour s'attirer définitivement l'amitié de Bébert, le Frisé lui propose un coup à faire le soir même. Le Comte est ennuyé d'être mêlé à une pareille affaire, mais profitant d'un moment d'inattention des apaches, il inscrit l'adresse sur sa bottine et décide de ne pas les perdre de vue pour parer à tout événement.

Le Frisé et ses acolytes arrivent à l'endroit où le coup doit se faire. C'est alors que l'on s'aperçoit qu'il a choisi pour ce méfait la villa de Mistinguett. Il place aux abords de la villa ses deux compagnons qui feront le guet pendant qu'il escalade le mur de clôture et pénètre dans le salon de Mistinguett où il se met en demeure de forcer un meuble qui contient les bijoux de la grande artiste. Au bruit, Mistinguett qui est dans une pièce à côté, arrive et fait la lumière. Ils sont stupéfaits l'un et l'autre de se retrouver en pareille circonstance: lui, de voir Chignon d'Or en la personne de Mistinguett; elle de se trouver en présence de l'apache qu'elle a connu au cabaret du Lapin Blanc. Mais Mistinguett se ressaisit et va crier pour appeler à l'aide; c'est alors que le Frisé la ligotte et la baillonne.

Pendant ce temps, Bébert est arrivé lui aussi devant la villa de Mistinguett. Après avoir interrogé les gouteurs qui lui disent que le Frisé se trouve à l'intérieur de la villa, il escalade à son tour et arrive dans le salon à l'instant où l'apache, saisissant le coffret à bijoux, s'apprête à fuir. Bébert barre la route au Frisé et lui enjoint de laisser là les bijoux, mais l'autre ne l'entend pas de cette oreille. Bébert lui arrache alors violemment des mains le coffret et le pose sur la table. Cela va encore dégénérer en bagarre; mais à cet instant, un coup de sifflet lancé par l'un des guetteurs qui prévient de l'approche de la police, arrête net les deux hommes dans leur lutte, et le Frisé s'enfuit précipitamment par la fenêtre. Bébert se précipite alors pour délier Mistinguett qu'il ne reconnaît pas à cause du baillon qui la cache jusqu'aux yeux. Cependant, attirés par le bruit, les domestiques arrivent, et le Comte, ne voulant point être surpris dans une pareille tenue, s'enfuit précipitamment. Les serviteurs délient Mistinguett qui, débarrassé de ses liens, s'élançe vers l'endroit où Bébert est parti, pour le rejoindre et le remercier. . . Mais il est trop tard, le Comte a disparu. La grande artiste est désolée; aussi prend-elle la décision de retrouver Bébert coûte que coûte.

Sur les fortifs, Zigo raconte à Zazie comment Chignon d'Or l'a jeté à l'eau et il lui fait promettre, si jamais elle la rencontre, de le venger. Ils se séparent sur cette promesse.

Mistinguett s'est remise à la recherche de Bébert; elle rôde sur les fortifs et la zone. C'est alors que Zizie la rencontre et se venge cruellement en la jetant dans une cave profonde où se trouvent amoncelés des chiffons et de la paille. Mistinguett est tombée au fond du trou et s'est évanouie. Lorsqu'elle reprend ses sens, elle se trouve environnée de flammes; un gamin assis près du soupirail a jeté dans la cave une allumette enflammée qui a communiqué le feu à la paille.

Brûlée, les vêtements en l'ambeau, Mistinguett parvient cependant à s'évader par le soupirail et la gamin l'emmène chez lui pour lui donner un costume. Transformée en gamin de Paris, Mistinguett se dispose alors à rentrer chez elle, mais elle croise Zigo et son mouvement de retraite la trahit. L'apache, reconnaissant celle qui l'a jeté à l'eau, s'élançe à sa poursuite. Mistinguett, pour lui échapper, se transforme alors en marchand de journaux et parcourt les rues les plus populeuses de Paris. Ainsi, à l'instant où le Comte Hector de Nanges monte en automobile sortant de son cercle, il lui achète un journal. Mistinguett est frappée de la ressemblance qui existe entre le Comte et Bébert, mais elle croit être le jouet d'un rêve.

Le soir, au cercle, un des amis du Comte Hector de Nanges lui conseille vivement, pour se distraire, d'aller voir la nouvelle pièce du théâtre Olympie, et pour l'encourager, lui montre un programme. Le Comte, à sa grande surprise, reconnaît Chignon d'Or dans le portrait de Mistinguett, et s'assurant alors qu'il est encore temps, il décide de surprendre la grande artiste à la fin du spectacle.

Il se rend au théâtre Olympie, se fait indiquer la loge de l'artiste et y pénètre au moment où celle-ci se disposait à partir. La surprise de Mistinguett est grande. Elle ne peut se résoudre à croire que le Comte Hector de Nanges et Bébert font un seul et même personnage. Elle est heureuse de pouvoir enfin remercier celui qui, en maintes circonstances, a su lui donner une grande preuve d'attachement.

### „Dr. Hoffmanns fantastischer Roman“ oder „Der unsichtbare Rächer“

Kinodrama in vier Teilen.

Die Experimente und Erfindungen des Forschers, Dr. Hoffmann, sind allbekannt in der Gelehrtenwelt beider Hemisphären und haben ihn berühmt gemacht.

Er lebt in glänzenden Verhältnissen und, da er vor einiger Zeit Wittwer geworden ist, hat er seine ganze Zärtlichkeit auf sein Töchterchen Lily übertragen, das er vergöttert. Seine Lieblingsbeschäftigung ist die Arbeit in seinem Laboratorium, wo er in Gemeinschaft mit seinem treuen und ergebenen Assistenten, Meyer, den grössten Teil seiner Zeit zubringt.

In der Hoffnung, ein neues gemütliches Heim zu gründen, verheiratete sich der Doktor zum zweiten Male, war jedoch nicht sehr glücklich in seiner Wahl. Arabella Barattzky ist eine Ausländerin zweifelhaften Ursprungs; ehrgeizig, luxusliebend, sucht alle Genüsse, die das Leben bietet, bis zur Neige auszukosten und ist weit entfernt, das von unserem Gelehrten erstrebte Ideal zu realisieren. Im übrigen liebt sie ihren Mann ebensowenig wie die kleine Lily. Vor ihrem Vater überhäuft sie letztere mit Liebesbezeugungen, hinter seinem Rücken jedoch wird Lily sehr schlecht behandelt. Arabella langweilt sich zu Tode, und ihre ganzen Sinne streben nach Unabhängigkeit, Reichtum und Abenteuern.

Ein angeblicher Graf Barois erscheint eines Tages in der Villa Hoffmann, Barois — denn den Grafentitel hat er sich selbst beigelegt — ist ein früherer Geliebter und Helfershelfer der Abenteurerin.

Barois macht sich den Seelenzustand seiner früheren Geliebten zunutze, und bald gelingt es ihm, dieselbe als Helferin für einen verbrecherischen Plan zu gewinnen. Es handelt sich darum, Hoffmann zu beseitigen und sich seines Vermögens zu bemächtigen.

Der Abenteurer Barois will das Laboratorium des Gelehrten unterminieren, um dasselbe eines Tages, wenn sich Hoffmann gerade darin bei der Arbeit befindet, in die Luft zu sprengen. Vor allem aber handelt es sich darum, ein Testament zugunsten seiner Frau zu bekommen.

Während diese dunkeln Pläne geschmiedet werden, entdeckt der Doktor, nach langen und die Geduld auf eine harte Probe stellenden Versuchen, eine chemische Substanz von ganz merkwürdiger Wirkung. Die Injektion einer unendlich kleinen Quantität dieser Substanz in den menschlichen oder tierischen Körper genügt, denselben vollständig unsichtbar zu machen. Sämtliche Zeitungen besprechen diese erstaunliche Erfindung. Ein bekannter Einbrecher, Blanchard, den die Polizei schon seit anderthalb Jahren sucht, hört auch davon und sucht sich diese Erfindung zunutze zu machen. Ein unsichtbarer Dieb! Das ist ja eine anständige Rente fürs ganze Leben! Blanchard trachtet, um jeden Preis in den Besitz der Erfindung zu gelangen. Blanchard versammelt die Diebsbande, an deren Spitze er steht, und setzt seinen kunstvoll ersonnenen Plan auseinander, um sich das Geheimnis anzueignen.

Auf dem Wege zur Akademie der Wissenschaften, wo er über seine neue Erfindung berichten soll, wird Dr. Hoffmann eines Tages von der Bande überfallen, entführt und in ein unterirdisches Gewölbe gebracht, das den Räubern als Schlupfwinkel dient. Da der Doktor trotz aller Drohungen sich weigert, sein Geheimnis für die Freiheit preiszugeben, wird Blanchard wütend und sperrt ihn in eine Kellerrunde ein. Dann verwandelt er sich als Dr. Hoffmann und begibt sich in das bekannte Laboratorium mit der Absicht, dort die ersohnte Formel zur Herstellung der Substanz zu rauben.

Der Zufall will, dass Barois den Moment für günstig hält, und am gleichen Tage zur Ausführung seines

verbrecherischen Planes schreitet. Er überwacht sämtliche Bewegungen des Doktors, d. h. des Mannes, den er für Hoffmann halten muss, da er ja von dem Vorfall nichts weiss. Er sieht ihn ins Laboratorium eintreten und lässt die Mine sprengen.

Das Laboratorium stürzt ein, ein Brand entsteht, und unter den rauchenden Trümmern findet man einen verkohlten Leichnam, welcher als Dr. Hoffmanns rekonstruiert wird.

Die Diebe erwarten vergeblich ihren Chef, aber bald hören sie auch vom Unglücksfall; Blanchard ist als Opfer seines frechen Unternehmens zugrunde gegangen. Nun sind sie in grosser Verlegenheit; was bleibt ihnen zu tun übrig? . . . Wenn sie den Doktor freilassen, wird er sie natürlich sofort anzeigen: was ist da zu tun? Sie sind verloren, und nur das Verschwinden des berühmten Erfinders kann sie retten. Sie beraten sich, und lösen, wer von ihnen den Mord begehen soll.

Inzwischen hat der Gefangene wohl eingesehen, dass jede Flucht unmöglich sei, erinnert sich aber plötzlich, dass er ja noch ein Fläschchen besitzt, das er bei seinem praktischen Vortrag vor der Akademie der Wissenschaften benutzen wollte. Er braucht sich ja nur selbst eine Einspritzung mit der wunderbaren Flüssigkeit zu machen, um sich vor seinen Wächtern unsichtbar zu machen und ihnen zu entschlüpfen. Um seinen Erfolg sicher zu gestalten, ordnet er seine Kleider so auf dem Bette an, dass man glauben soll, er liege darin.

Kaum hat sich die Wirkung der Einspritzung bemerkbar gemacht, so kommt auch schon der vom Los bestimmte Uebeltäter ganz leise hereingeschlichen und gibt mit dem Revolver einen Schuss in der Richtung des Bettes ab, bemerkt aber gleich, dass er nur auf eine Puppe geschossen hat.

Was ist aus dem Doktor geworden? . . .

Aber schon im selben Augenblicke wird der Bandit von einem unsichtbaren, übernatürlichen Wesen angepackt und zu Boden geschleudert. Schlag auf Schlag regnet über ihn; unmöglich sich vom Boden zu erheben. Ein fantastisches Ringen, wo der eine der Kämpfenden den unerbittlichen Schlägen seines unsichtbaren Gegners preisgegeben ist.

Diese Kampfszene ist eine der aufregendsten, die je in einem Kinematograph zur Aufführung gelangt sind.

Halbtot vor Schrecken und bezwungen sinkt endlich der Bandit leblos dahin.

Die Gefängnistüre öffnet sich wie verzaubert; ebenso geht sie wieder zu; der Schlüssel dreht sich im Schloss, von unsichtbarer Hand in Bewegung gesetzt. An Stelle des Gelehrten ist nun der Uebeltäter gefangen.

In der Wohnung des Doktors feiern die beiden Schuldigen das Gelingen ihres teuflischen Planes und erörtern Mittel und Wege, um den Triumph noch vollkommener zu gestalten.

— „Ja, meine Liebe, — gibt Barois zu verstehen . . . — noch ein Hindernis ist vorhanden . . . das Kind muss verschwinden . . .“

Da öffnet sich leise die Türe, wie wenn sie Leben in sich hätte . . . ebenso leise schliesst sie sich, und kein Mensch ist eingetreten. . .

Was soll das bedeuten? Entsetzt springen die beiden Verbrecher auf, der Angstschweiss steht ihnen auf der Stirne; aber sie fassen sich wieder.

— „Kein Mensch ist da! Der Wein macht dich nervös“, flüstert Barois, selbst nur halb beruhigt.

Was die Elenden aber nicht sahen, war, dass sich andere Türen ebenso geheimnisvoll öffneten; so die Türe zum Schlafzimmer der kleinen Lily. Die Jalousien gehen in die Höhe, der Bettvorhang wird beiseite geschoben. Es ist Hoffmann, der, immer noch unsichtbar, sein geliebtes Kind aufsucht. Er hat das Gespräch der Schuldigen belauscht, nun heisst es rasch handeln, wenn er sein teures Töchterchen in Sicherheit bringen will.

Der Bettvorhang schliesst sich wieder, die Türen drehen sich eine nach der andern in ihren Angeln. Dann kommt der Geheimschrank an die Reihe; die Papiere verschwinden daraus, wie wenn sie von einer geheimnisvollen Hand entnommen wären. Alles wird wieder an seinen Platz gestellt. Unverständliche, Staunen erregende Dinge begeben sich im Hause.

Dem guten Meyer, dem ergebenen Assistenten, steht auch eine Ueberraschung bevor, allerdins ist sie angenehm, denn wenige Worte von der Hand des verehrten Meisters belehren ihn, dass die im Laboratorium gefundene Leiche nicht die des Doktors war, dass derselbe am Leben ist, dass er aber vorläufig noch unsichtbar bleiben müsse, um die Schuldigen der Strafe zuführen zu können. Der Meister legt Meyer ans Herz, mit Lily zu fliehen, um das Kind in Sicherheit zu bringen.

Am Tag der Eröffnung des Testaments des Doktors Hoffmann erwarten die beiden Schuldigen den feierlichen Akt voll Wohlbehagen, denn endlich werden sie sich ja den Genüssen hingeben können, die ihnen das Vermögen desjenigen verschaffen soll, den sie auf immer verschwunden wähnen. Vor den gesetzmässigen Zeugen bricht der Notar den versiegelten Verschluss und beginnt den letzten Willen zu lesen. Eine starke Bewegung bemächtigt sich seiner, seine Stirne legt sich in Runzeln, und mit einer scharfen Bewegung reicht er das Testament der trauernden Erbin.

„Ich vermache meiner Frau Arabella die Reue ihrer Schuld“, das ist alles, was auf dem Papier steht.

Die Bewegung ist gross unter den Anwesenden. Kaum dass die Schuldigen ihre Haltung bewahren können. Es ist ihnen unverständlich, wieso und durch wen das ursprüngliche Testament vertauscht worden war. Unverzüglich gehen sie daran, alles drunter und drüber zu werfen; Möbel, Bücher, Akten, alles durchstöbern sie in der Hoffnung, das Testament zu finden, das Hoffmann zugunsten seiner Frau gemacht hatte. Es ist alles vergebens, das Testament bleibt verschwunden. Da, plötzlich, ein ungewöhnliches Geräusch. Die Elenden horehen auf und unterbrechen die schmachvolle Arbeit. Sie sind neugierig geworden infolge ihrer Aufregung. Es ist Meyer, der mit der kleinen Lily entflieht.

Rasch den Flüchtigen nach, sonst ist alles verloren. Im Augenblick, wo Meyer sich ausser Gefahr wähnt, wird er überrascht, widerstandslos gemacht und mit dem Kinde in einen Verschlag des Hauses „Zur Weissen Mauer“ geworfen.

Arabella und Barois wähnen sich nun in vollständiger Sicherheit und brauchen sich weiter keinen Zwang anzutun. Sie beschliessen, das Haus „Zur Weissen Mauer“ in Brand zu stecken, um die letzten Spuren ihrer Schandtats zu verwischen. In ihrer Freude, endlich ihr Werk vollbracht zu haben, lassen sie sich bei festlichen Gelagen, wobei der Champagner fliesst, gut gehen.

Aber der unsichtbare Mann weicht den Schuldigen nicht von der Seite. Sie haben gerade die letzten Vorbereitungen für die Ausführung des verbrecherischen Planes getroffen. Der Wein schäumt in vollen Kelchen. Da plötzlich, was geht da vor?

Noch einmal öffnen und schliessen sich die Türen auf mysteriöse Weise. Alles ist still, ein übernatürliches Etwas scheint im Hause zu herrschen. Schrecken und Entsetzen ergreift nach und nach die beiden Schuldigen. Die Gesichter verziehen sich, Angst und Schrecken spiegelt sich in ihren Zügen. Sie versuchen sich gegenseitig zu trösten, der Mut kehrt ihnen beim Zechgelage wieder zurück. Hoch gehobene Gläser . . . man stösst an . . . Prosit!

Entsetzlich! Ein unsichtbares Wesen hat die Gläser aus den Händen der Trinkenden geschlagen, welche am Boden zerschellen . . . Die Schuldbewussten zittern keuchend vor Angst . . . Welch' grässliches Wunder!

Ein geheimnisvolles Automobil, gelenkt von einem unsichtbaren Chauffeur, rast die Wege entlang dem Hause „Zur Weissen Mauer“ zu.

„Ich bin's, Meyer, hab' keine Angst; ich bin da, um Euch zu befreien“. Der Assistent erkennt die Stimme des Meisters, und kurz darauf kann er mit Lily den Kerker verlassen, der ihnen bald zur Grabstätte geworden wäre.

Kaum haben sie die Stätte verlassen, so erscheint Barois, um sein verbrecherisches Vorhaben auszuführen. Während er im Begriffe ist, Stroh und Holz aufzuhäufen, damit das Feuer rascher um sich greife, schliesst sich die Eingangstüre auf geheimnisvolle Weise, der Schlüssel wird ebenso umgedreht. Barois ist nun selbst in der Falle. Schon entwickelt sich ein erstickender Rauch, die Flammen schlagen überall empor.

Der Würfel ist gefallen:

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, sagt schon ein altes Sprichwort.

Unterdessen ist die Helfershelferin Barois' in der Villa Hoffmann in fieberhafter Unruhe; jeden Moment geht sie zum Fenster. Endlich bemerkt sie rote Flammen über dem Hause „Zur Weissen Mauer“ empor schlagen. Beruhigt tritt sie vom Fenster zurück und will in den Salon zurückgehen, der diesmal ganz ihr Eigentum sein soll.

Neue, entsetzliche Enttäuschung! Vor ihr steht in Fleisch und Blut der Assistent Meyer, sie flüchtet; da



verspermt ihr die kleine Lily den Weg; sie stürzt auf eine andere Türe zu, Dr. Hoffmann steht vor ihr. Das ist zu viel für sie. Die Elende stürzt zu Boden, um sich nimmermehr zu erheben.

## Allgemeine Rundschau :: Echos.

### Ueber die World-Films.

Der erste Film der World „Ein Schmetterlingsschicksal“ oder „Der Riesenbrand des Manhattan Operahouse“, hat nunmehr seine deutsche Uraufführung erlebt. Im intimen Marmorhaus wurde dieses Bild 14 Tage lang mit unverminderter Zugkraft gespielt und es ist wahrscheinlich, dass Direktor Goldschmidt den Film noch eine Woche auf dem Spielplan belassen hätte, wenn nicht andere vertragliche Verpflichtungen dem im Wege gestanden hätten. Wohl selten hat ein Bild in Branche- und Publikumskreisen so interessiert. Wer Gelegenheit hatte, an verschiedenen Abenden auf verschiedenen Plätzen die Aeusserungen der Besucher zu hören, konnte feststellen, dass das Publikum dieser absolut neuen Aufnahmetechnik der World volles Verständnis entgegenbrachte und entzückt war von der Idee, durch kleine lebenswahre Details die Handlung fortwährend in Fluss zu halten und nie einen toten Punkt eintreten zu lassen.

Da ist es nun auch kein Wunder, dass sich die Darsteller sofort in alle Herzen hineinspielten und es verlohnt sich wohl, Interpretieren von solchen Qualitäten populär zu machen. Holbrook Blinn, der die Rolle des Ehemannes verkörpert, zählt „drüben“ zu den beliebtesten Charakterdarstellern; in Palästen und Hütten ist „Old Holly“ bekannt, und die Zeitungen können nicht oft genug sein Bild und interessante Begebenheiten aus seinem Leben bringen. Vivian Martin, seine entzückende Partnerin ist der verhätschelte Liebling des Milliardärviertels, „der fifth Avenue“ und June Elvidge, die schöne Lady Atwel des Films, ist die tonangebende Modekönigin Amerikas, der die „jeunesse dorée“ zu Füßen liegt. Und nun wirds lustig, sehr lustig sogar, denn mit verschmitztem Lächeln präsentiert sich: John Hines als Percy Elerdine ein Student. Die grösste Zeitungsreklame hätte „Jonnie“ nicht so populär machen können, wie sein erstes Auftreten: er kam, sah und siegte; kurz, ein Komiker von Rang, der wirkt, weil er nicht wirken will. Wir werden ihn bald in einer neuen Glanzrolle sehen. Er spielt den „Rod“ in dem nächsten „Worldfilm“ „Jimmy Valentine“ das Rätsel der Kriminalistik und hat hier Gelegenheit, sich auch von seiner ernsten Seite zu zeigen.

### Ausland :: Etranger

#### Englischer Filmzauber vor russischen Soldaten.

Die kinematographischen Vorstellungen, die auf Veranlassung des Zaren vom englischen Kapitän Bromhead organisiert wurden, sollen einen grossen Erfolg gehabt haben. Im Frontabschnitt des Generals Brussilow wur-

den 44 Vorstellungen gegeben, an denen 5—150,000 Soldaten, sowie die Generäle Brussilow und Kaledin mit ihren Stäben teilnahmen. Zur Vorführung gelangten Kampfhandlungen vom westlichen Kriesschauplatz, die die Fortschritte der englisch-französischen Offensive zeigten. Wie wir sehen, wird also hinter allen Fronten gekurbelt, ein erfreuliches Zeichen für die fortdauernd steigende Achtung, die man in allen Kreisen dem Kino zollt.

#### Kinoaufnahme der Versenkung eines Dampfers.

Der „Corriere della Sera“ berichtet, einer Meldung der „B.Z.“ zufolge, aus Tunis Einzelheiten über den Untergang des itlienischen Dampfers „Angelo“, der am 17. Juli in Sehweite der Balearen durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken kam. Auf dem Unterseeboot sei auch ein Spanier mit einem Apparat für Kinoaufnahmen gewesen und habe unaufhörlich gedreht, um den ganzen Vorgang aufzunehmen. Das Unterseeboot habe sich dann dem Dampfer vollkommen genähert. Fünf Matrosen seien an Bord gestiegen, und hätten den Kapitän des „Angelo“ aufgefordert, an Bord des Unterseebootes zu kommen. Der Kapitän des Unterseebootes hätte ihn mit militärischer Höflichkeit empfangen. Inzwischen hätten die Matrosen den Dampfer untersucht und Vorräte an Geflügel, Obst und Wein requiriert. Dann wurden Bomben auf den Dampfer gelegt und elektrisch entzündet. Während der ganzen Vorgänge habe der Spanier nie mit der Aufnahme ausgesetzt.

### Schweiz :: Suisse

**Verband.** Von verschiedenen Seiten werden Stimmen laut, wann denn die im letzten Protokoll beschlossene Generalversammlung stattfinden soll.

**Zürich.** Es halten sich zur Zeit in Zürich verschiedene Filmeinkäufer aus dem Balkan, speziell aus Griechenland und Rumänien auf, um hier bedeutende Abschlüsse zu machen und neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.

Die **Iris-Film Co.** vergrössert sich zum Herbst. Sie hat bereits erweiterte Räumlichkeiten an ihrer bisherigen Adresse bezogen, um in der Fabrikation noch leistungsfähiger zu werden.

**Filmbörse.** Die Herren Filmverleiher beklagen sich ernstlich über den schlechten Besuch der Kinobörse am Montag in Zürich von Seiten der Herren Kinobesitzer. Wir stellen fest, dass das Café Steindl immer noch an der Bahnhofstrasse unten ist und jeden Montag frisches